

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 3.50, vierteljährl. M. 10.50. — frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerschweizerischen Verkehr 1050. — einsehl. Postbestellgeld. Einzelnummern 14 M. u. Strassburg Nr. 50 bei der Oberamtspostanstalt Reichenberg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum M. 25. —, auswärts M. 28. —. Reklameweile 70 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstufstellung werden jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Vertretung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 298

Samstag 179

Wildbad, Mittwoch, den 20. Dezember 1922

Samstag 179

57. Jahrgang

## Aus Molltes Betrachtungen und Erinnerungen.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

Sämtliche Rechte, insbesondere das der Uebersetzung ausdrücklich vorbehalten. Copyright 1922 by Der kommende Tag A. G. Verlag Stuttgart.

Die Gattin des Generalobersten Helmuth von Moltke, Gräfin Eliza von Moltke, gibt im Verlag „Der kommende Tag“ A. G. Stuttgart die Erinnerungen ihres verstorbenen Mannes heraus, aus denen wir folgenden Abschnitt wiedergeben. Ein Buch, das die Reihe der historischen Dokumente vervollständigt und das man gelesen haben muß.

Es kann für jeden Unbefangenen keinen Zweifel unterliegen, daß Rußland es gewesen ist, das diesen Krieg entfacht hat. Es wußte genau, daß Deutschland seinen Bundesgenossen Oesterreich nicht verrichten lassen werde, aber es hatte durch sein hinterlistiges Verhalten Zeit gewonnen und war in seiner Mobilmachung schon weit vorgeschritten, wie Deutschland die seinige begann.

Wie schon erwähnt, war der Krieg gegen zwei Fronten im Generalstab schon seit Jahren bearbeitet worden. Schon unter meinem Vorgänger, dem Grafen Schlieffen, war der Vormarsch durch Belgien ausgearbeitet.

Diese Operation wurde dadurch begünstigt, daß es so gut wie ausgeschlossen schien, ohne die Beteiligung der belgischen Neutralität das französische Heer im freien Felde zur Entscheidung zwingen zu können. Alle Nachrichten scheinen es gewiß zu machen, daß die Franzosen hinter ihrer starken Ostfront einen Defensivkrieg führen würden, und man mußte darauf gefaßt sein, einen lange währenden Positions- und Festungskrieg vor sich zu haben, wenn man freitrag gegen diese starke Front voringing. — Graf Schlieffen wollte sogar mit dem rechten Flügel des deutschen Heeres durch Südholland marschieren. Ich habe dies abgeändert, um nicht auch die Niederlande auf die Seite unserer Feinde zu zwingen, und lieber die großen technischen Schwierigkeiten auf mich genommen, die dadurch verursacht wurden, daß der rechte Flügel unseres Heeres sich durch den engen Raum zwischen Aachen und der Südgrenze der Provinz Limburg hindurchzwängen mußte. — Um dieses Hindernis überhaupt auszuheben zu können, mußten wir uns möglichst rasch in den Besitz von Lüttich setzen. Daraus entstand der Plan, sich dieser Festung durch Handstreich zu bemächtigen.

Wiederholt ist auch im Generalstab die Frage geprüft worden, ob wir nicht besser täten, einen Defensivkrieg zu führen. Sie wurde immer verneint, da mit ihm die Möglichkeit hinfällig wurde, den Krieg so bald wie möglich in Feindesland zu tragen. Mit der Möglichkeit, daß Belgien zwar gegen einen Durchmarsch protestieren, aber sich demselben nicht mit Waffengewalt entgegenstellen werde, war geredet. In diesem Sinne war die von mir entworfene Summation an die belgische Regierung gehalten, die dem König den Bestand der Monarchie garantierte. Der in derselben enthaltene Passus, in dem Belgien territoriale Vergrößerung im Falle freundschaftlichen Verhaltens in Aussicht gestellt wurde, ist vom auswärtigen Amt bei Uebersendung der Summation gestrichen worden.

Es läßt sich gewiß vieles gegen ein Vorgehen durch Belgien einwenden, aber der Verlauf der ersten Kriegswochen hat gezeigt, daß es, wie beabsichtigt, die Franzosen zwang, sich uns im freien Felde zu stellen, und daß sie geschlagen werden konnten. Daß die Niederwerfung Frankreichs im ersten Anlauf mißlang, hat es der schnellsten Hülfsleistung Englands zu verdanken.

Der Handstreich auf Lüttich war ein gewagtes Unternehmen. Wenn er mißlang, mußte der moralische Rückschlag empfindlich sein. Was mich in erster Linie veranlaßte, ihn anzunehmen, war die Hoffnung, damit die Bahn Aachen-Lüttich unersättet in unseren Besitz zu bringen. Das ist gelungen, und daß wir die Bahn bis Brüssel und darüber hinaus bis St. Quentin später zur Verfügung hatten, ist von unermessbarem Nutzen gewesen.

Am Tage vor der Mobilmachung war eine Depesche aus London eingetroffen, in der gesagt war, daß England

sich Frankreich gegenüber verpflichtet habe, den Schutz der französischen Nordküste gegen deutsche Angriffe von der See her zu sichern. Der Kaiser forderte meine Ansicht, und ich erklärte, daß wir uns unbedingt verpflichten könnten, die französische Nordküste nicht anzugreifen, wenn England unter dieser Voraussetzung neutral bleiben werde. Meiner Ansicht nach werde der Kampf gegen Frankreich zu Lande entschieden werden, ein Angriff von der See könne, wenn die Neutralität Englands davon abhänge, unterbleiben. — Diese Depesche war augenscheinlich der erste Versuch Englands, uns zu täuschen, wenigstens unsere Mobilmachung zu verzögern.

Auf die am 28. Juli oder 29. eintreffende Nachricht, daß in Rußland die allgemeine Mobilmachung befohlen sei, hatte der Kaiser die Erklärung: drohende Kriegsgefahr erlassen. Am 1. August befohl Se. Majestät der Kaiser, nachmittags 5 Uhr, die Mobilmachung für Deutschland. Der 2. August war erster Mobilmachungstag.

Ich war auf dem Rückwege vom Schloß nach dem Generalstab, als ich den Befehl erhielt, sofort ins Schloß zurückzukehren, es sei eine wichtige Nachricht eingetroffen. Ich drehte sofort um. Im Schloß fand ich außer Sr. Majestät den Reichskanzler, den Kriegsminister und noch einige andere Herren.

Der Reichskanzler, der, wie schon angedeutet, das wichtigste Ziel seiner Politik darin sah, ein gutes Verhältnis mit England herzustellen, und der merkwürdigerweise bis zu diesem Tage immer noch geglaubt hatte, daß sich der allgemeine Krieg, zum mindesten die Teilnahme Englands an demselben vermeiden lassen würde, war augenscheinlich über den Inhalt einer Notiz von dem deutschen Botschafter in London, Fürsten Pichnowski, eingetroffen in Depesche freudig erregt. Ebenso Se. Majestät der Kaiser. — Die Depesche teilte mit, daß der Staatssekretär Gren dem Botschafter mitgeteilt habe, England wolle die Botschaft annehmen, daß Frankreich nicht in den Krieg gegen uns eintreten werde, wenn Deutschland sich seinerseits verpflichte, keine feindselige Handlung gegen Frankreich zu unternehmen. Ich muß dabei bemerken, daß auch in Frankreich bereits am selben Tage wie bei uns die Mobilmachung befohlen und dies uns bekannt war. — Es herrschte, wie gesagt, eine freudige Stimmung.

Nun brauchen wir nur den Krieg gegen Rußland zu führen! Der Kaiser sagte mir: „Als wir marschieren einfach mit der ganzen Armee im Osten auf!“ — Ich erwiderte Sr. Majestät, daß das unmöglich sei. Der Aufmarsch eines Millionenheeres lasse sich nicht improvisieren, es sei das Ergebnis einer vollen, mühsamen Jahresarbeit und könne, einmal festgelegt, nicht geändert werden. Wenn Se. Majestät darauf bestehen, das gesamte Heer nach dem Osten zu führen, so würden dieselben feindlichen Heer, sondern einen wüsten Haufen unorganisierter bewaffneter Menschen ohne Verpflegung haben.

Der Kaiser bestand auf seiner Forderung und wurde sehr ungeduldig, er sagte mir unter anderem: „Ihr Dösel würde mir eine andere Antwort gegeben haben!“ — Was mir sehr wehe tat. — Ich habe nie den Anspruch erhoben, dem Feldmarschall gleichwertig zu sein. — Daran, daß es für uns eine Katastrophe herbeiführen müßte, wenn wir mit unserer gesamten Armee nach Rußland einmarschieren wären, mit einem mobilen Frankreich im Rücken, daran schien kein Mensch zu denken. Wie hätte England es jemals — selbst den guten Willen vorausgesetzt — verhindern können, daß Frankreich uns in den Rücken fiel? — Auch meine Einwendung, daß Frankreich bereits in der Mobilmachung begriffen sei, und daß es unmöglich sei, daß ein mobiles Deutschland und ein mobiles Frankreich sich friedlich darauf einigen würden, sich gegenseitig nichts zu tun, blieb erfolglos. Die Stimmung wurde immer erregter, und ich stand ganz still da.

Schließlich gelang es mir, Se. Majestät davon zu überzeugen, daß unser Aufmarsch, der mit starken Kräften gegen Frankreich, mit schwachen Defensivkräften gegen Rußland gedacht war, planmäßig auslaufen müßte, wenn nicht die unheilvolle Verwirrung entsetzt solle. Ich sagte dem Kaiser, daß es nach vollständigem Aufmarsch möglich sein werde, beliebig starke Teile des Heeres nach dem Osten zu überführen, an dem Aufmarsch selbst dürfte nichts geändert werden, sonst könne ich keine Verantwortung übernehmen.

Die Antwortdepesche nach London wurde dann demgemäß entworfen, daß Deutschland das englische Angebot sehr gerne annähme, daß aber der einmal geplante Aufmarsch, auch an der französischen Grenze, aus technischen Gründen zunächst ausgeführt werden müsse. Wir wollten aber Frankreich nichts tun, wenn es sich unter Kontrolle Englands ebenfalls ruhig verhalten würde. — Mehr konnte ich nicht erreichen. Das Unsinvolle dieses ganzen englischen Vorschlags war mir von vornherein klar. Schon in früheren Jahren war mir vom Auswärtigen Amt davon gesprochen worden, daß Frankreich möglicherweise in einen Krieg Deutschlands gegen Rußland neutral bleiben könnte. Ich glaube so wenig an diese Möglichkeit, daß ich schon damals erklärt hätte, wenn Rußland uns den Krieg erklärt, müssen wir, wenn die Haltung Frankreichs zweifelhaft ist, ihm sofort den Krieg erklären. Jetzt forderte ich als Garantie für das Nichtschlagen Frankreichs die zeitweilige Ueberlassung der Festungen Verdun und Doull an uns. Dieser Vorschlag wurde als ein Mißtrauensvotum gegen England abgelehnt.

Ich war im Laufe dieser Szene in einer fast verzweifelte Stimmung gekommen, ich sah aus diesen diplomatischen Aktionen, die hindernd in den Gang unserer Mobilmachung einzugreifen drohten, das größte Unheil für den uns bevorstehenden Krieg erwachsen. — Ich muß hier einschalten, daß in unserem Mobilmachungsplan die Besetzung Luxemburgs durch die 16. Division schon am ersten Mobilmachungstag vorgesehen war. — Wir mußten unbedingt die luxemburgischen Bahnen gegen einen französischen Handstreich sichern, da wir sie zu unserem Aufmarsch gebrauchten. Um so schwerer trug es mich, als der Reichskanzler nun erklärte, die Besetzung Luxemburgs dürfe unter keinen Umständen stattfinden, sie sei eine direkte Bedrohung Frankreichs und würde die angebotene englische Garantie illusorisch machen. — Während ich darüber nachdachte, wandte sich der Kaiser, ohne mich zu fragen, an den Flügeladjutanten vom Dienst und befohl ihm, sofort telegraphisch der 16. Division nach Trier den Befehl zu übermitteln, sie solle nicht in Luxemburg einmarschieren. — Mir war zu Mut, als ob mir das Herz brechen sollte. — Abermals lag die Gefahr vor, daß unser Aufmarsch in Verwirrung gebracht werde. Was das heißt, kann in vollem Umfang wohl nur derjenige ermessen, dem die komplizierte und bis auf das kleinste Detail geregelte Arbeit eines Aufmarsches bekannt ist. Wo jeder Zug bis auf die Minute geregelt ist, muß jede Aenderung in verhängnisvoller Weise wirken. — Ich versuchte vergebens, Se. Majestät davon zu überzeugen, daß wir die luxemburgischen Bahnen brauchen und sie sichern müßten, ich wurde mit der Bemerkung abgefertigt, ich möchte statt ihrer andere Bahnen benutzen. Es blieb bei dem Befehl.

Damit war ich entlassen. Es ist unmöglich, die Stimmung zu schildern, in der ich zu Hause ankam. Ich war wie gebrochen und vergoß Tränen der Verzweiflung. Wie mir die Depesche an die 16. Division vorgelegt

wurde, die den trefenmäßig gegebenen Befehl wiederholte, sich die Feder auf den Tisch und erklärte, ich unterschreibe sie nicht. Ich kann nicht meine Unterschrift, die erste nach Ausspruch der Mobilmachung, unter einen Befehl setzen, der etwas widerruft, was planmäßig vorbereitet ist, und der von der Truppe sofort als Zeichen der Unsicherheit empfunden werden wird. — „Machen Sie mit der Depesche, was Sie wollen“, sagte ich dem Oberleutnant Tappen. „Ich unterschreibe sie nicht.“ — Er sah ich in dumpfer Stimmung anständig in meinem Zimmer, bis ich um 11 Uhr abends wieder ins Schloß zu Sr. Majestät befohlen wurde. Der Kaiser empfing mich in seinem Schlafzimmer, er war schon zu Bett gewesen, aber wieder aufgestanden und hatte einen Rasierapparat geworfen. Er gab mir eine Depesche des Königs von England, in der dieser erklärte, ihm sei von einer Garantie Englands, Frankreich am Kriege zu verhindern, nichts bekannt. Die Depesche des Fürsten Pichnowski mußte auf einem Irrtum beruhen oder er müßte etwas falsch verstanden haben. — Der Kaiser war sehr erregt und sagte mir: „Aun können Sie machen, was Sie wollen.“ — Ich fuhr sofort nach Hause und telegraphierte an die 16. Division, den Aufmarsch in Luxemburg solle ausgeführt werden. Um diesen ermittelten Mißstand wenigstens etwas zu motivieren, fügte ich hinzu: „Es



haben bekannt geworden ist, daß in Frankreich die Mobil-  
machung befohlen ist.

Das war mein erstes Erlebnis in diesem Kriege. —  
Ich habe die Ueberzeugung, daß der Kaiser die Mobil-  
machungsorder überhaupt nicht unterschrieben haben würde,  
wenn die Depesche des Kaisers nicht eine halbe  
Stunde früher angekommen wäre. — Ich habe die  
Eindrücke dieses Erlebnisses nicht überwinden können, es  
war etwas in mir zerbrochen, das nicht wieder aufzubauen  
war, Zuvorsicht und Vertrauen waren erschüttert. —

### Polens Reifeprüfung

Die Schüsse, die am Samstag den polnischen Staats-  
präsidenten niedergestreckt haben, müssen bei Freund und  
Feind ein lautes Echo finden. Wer war der Ermordete?  
Ein Pole durch und durch, hochgebildet, vom ehrlichsten  
Willen befeuert, seinem Staat, seinem Volk treu zu dienen  
und dafür sein Bestes herzugeben. Bisher Minister des  
Auswärtigen, seit sieben Tagen Staatspräsident. Erst am  
Donnerstag hatte Narutowicz von seinem Vorgänger Pi-  
sudski die Amtsgeschäfte übernommen; zwei Tage später, am  
Samstag, tot. Gerade diese rasche Aufeinanderfolge ist so  
erschütternd. Als wenn die polnische Nationaldemokratie in  
ihrer blinden Wut dem neuen Präsidenten zugesprochen hätte:  
Wir kennen deine Absichten zwar nicht, aber wir mißbilligen  
sie. Darum stirbt! Diesem Mord fehlt also alles, was man  
sonst noch allenfalls an Widerungsgründen für den politi-  
schen Mord geltend machen könnte. Die geistigen Urheber  
der Tat sind die nationalistischen Kreise um die Generale  
Hallor und Seligowski und um Korfanty. Auf sein Wort  
und seine Tat des Ermordeten können sie sich berufen. Nur  
weil es ihnen nicht gelungen war, einen der Ihrigen zum  
Präsidenten zu machen, darum wurde der Mann niederge-  
schossen, den die Mehrheit des Volks erwählt hatte. Zu dieser  
Mehrheit aber hatten auch die Nichtpolen gehört, die im  
polnischen Staate wohnen: Ukrainer, Russen, Litauer, Ju-  
den, Deutsche. Und darum mußte er fallen.

Wenn demolein die deutsch-französische Spannung, die  
Kriegsschulden, der Kampf um den Rhein — wenn das  
alles geregelt sein wird, was jetzt den Brennpunkt der  
Weltpolitik bildet, dann wird eine neue schwere Aufgabe in  
den Vordergrund treten: eine Klärung des Völkergemisches  
in Mittel- und Osteuropa. Völker und Staatsgrenzen lau-  
fen dort noch so willkürlich durcheinander, daß von geschlos-  
senen Nationalstaaten, wie im Westen, keine Rede ist. Der  
Krieg hat die beiden größten Völkerballen, Rußland und das  
Habsburgerreich, in ihre nationalen Bestandteile aufgelöst.  
Das ist gemäß dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ein  
Fortschritt. Aber die großen „Sieger“ haben ihren politischen  
Patentkindern auf Kosten der besiegten Mittelmächte, vor-  
nehmlich des Deutschlands, so viele fremdvölkische Elemente  
zugeteilt, daß diese jungen Staaten vergeblich versuchen, ihre  
völkischen Minderheiten zu verbauen. Sie leiden an diesen  
innern Störungen noch schmerzhafter als die Ruhrkranken  
Franzosen. Für alle diese Völker, Esten, Letten, Litauer,  
Polen, Rumänen, Südslawen, beginnt nun die große  
Reifeprüfung, ob sie würdig sind, einen eignen Staat  
zu bilden. Die gleichlautende Hauptaufgabe aller lautet: Wie  
wird man mit völkischen Minderheiten fertig?

Die richtige Lösung der Aufgabe besteht darin, daß  
solche Minderheiten entweder durch vernünftige Grenz-  
regelungen dem Volk zurückgeführt werden, dem sie  
entnommen sind, oder daß sie durch eine weitherzige, mün-  
schenkundige Gesetzgebung zur freudigen Staatsbezie-  
hung gewonnen und dadurch aufgelöst werden. Mit der  
Zeit wird dann der geschlossene Nationalstaat erreicht. Die  
falsche Lösung besteht darin, daß die Minderheiten durch  
Brutalität niedergehalten werden mit dem Ziel, sie  
gänzlich auszurotteten, um auch so herauf zum National-  
staat zu kommen. Diese Lösung ist deswegen falsch, weil  
sie in der veränderten Denkweise der Neuzeit nicht mehr zum  
Ziel führt, sondern nur schwere Erschütterungen herbei-  
führt, welche den ganzen Bestand des Staates gefährden.

Die Weltgeschichte pflegt den Völkern gegenüber, welche  
die Reifeprüfung nicht bestehen, unerbittlich streng zu sein.  
Ein durchgefallenes Volk verschwindet. Ausnahmeweise ist  
die Geschichte mit den Polen sehr nachsichtig gewesen, denn  
schon einmal hat Polen in der Prüfung verlagert und erhielt,  
indem es aufgeteilt wurde und für 120 Jahre zurücktreten

musste, ein Abgangszeugnis ersterer Art. Die Welt-  
prüfungscommission hatte ihm die staatliche Reife aberkannt.  
Dennoch ist es nun nochmals zur Prüfung zugelassen wor-  
den. Und schon hat es sich abermals mit Begeisterung der  
falschen Lösung seiner Aufgabe zugewandt, indem es seit  
vier Jahren auf seine nationalen Minderheiten einhaut und  
sich immer weiter vom richtigen Weg entfernt. Nun sind die  
gestrigen Schüsse gefallen. Sie sind eine erneute Warnung  
des Schicksals an Polen, sich endlich, bevor es wieder zu  
spät sein dürfte, auf seine Staatsaufgabe zu besinnen. Aber  
wenn es unter der Führung eines Paderewski, Korfanty,  
Seligowski und Hallor, aufgestachelte durch den verhängnis-  
vollen Versailler Vertrag den falschen Weg dennoch fortsetzt,  
dann mag es in dem Abgrund enden. Deutschland hat sei-  
nen Anlaß, diesen Niedergang aufzuhalten.

### General Sikorski mit der Kabinettsbildung beauftragt

Warschau, 19. Dez. Der Sejmpräsident Rataj hat den  
General Sikorski mit der Bildung des Kabinetts beauf-  
tragt. Sikorski hat den Auftrag angenommen. Er selbst  
übernimmt in dem neuen Kabinet den Vorsitz und das  
Ministerium des Innern. Der polnische Befandte in Putz-  
rest, Alexander Strazynski, wurde zum Minister des Aeußern  
und Professor Nikulowski-Pomorski zum Unterrichtsminister  
ernannt. In den andern Ministerien ist keine Veränderung  
eingetreten.

### Eine italienische Warnung an Frankreich

Nach dem Ministerpräsidenten Ritti ergreift in der „Neuen  
freien Presse“ der römische Senator Dr. Benedetto Cir-  
meni das Wort gegen Frankreich. Er schreibt u. a.:  
Im allgemeinen läßt sich wohl sagen, daß Italien, die Not-  
wendigkeit einer geschlossenen diplomatischen Front der Ver-  
bündeten betonend, geneigt ist, Frankreich in der Frage der  
Entschädigung auf dem Boden des Versailler Vertrags zu  
unterstützen. Im allgemeinen sind aber in Frankreich Ge-  
danken überwiegend, die in Italien keinen Anklang  
finden, so weit es sich darum handelt, am Rhein einen  
neuen Staat zu gründen unter dem Schutz Frank-  
reichs. Italien kann niemals in irgend einen Plan willigen,  
der auf die Verkleinerung des Deutschen  
Reichs abzielt; keine Verminderung des deutschen Ansehens,  
kein Angriff auf Deutschlands Freiheit kann je die Zustimmung  
Italiens erhalten, denn in Italien sind sich alle Par-  
teien darüber einig, daß Deutschland für den Wiederauf-  
bau Europas unentbehrlich ist, und da die volle Auto-  
nomie und Unabhängigkeit des Deutschen Reichs für die Auf-  
rechterhaltung des europäischen Gleichgewichts notwendig ist.  
Italien kann nicht dulden, sei es von allgemeinem Gesichts-  
punkte des wirtschaftlichen Wiederaufbaus  
von Europa, sei es von den Gesichtspunkten seiner eigen-  
en Lebensinteressen, daß das Deutsche Reich  
aus Europa verschwinde oder zum Vasallen  
Frankreichs herabgedrückt würde. Bisher war es nur  
der Gedanke an den Bankrott des Deutschen Reichs, der  
England und Italien davon abhielt, sich über die Mittel, die  
anzuwenden wären, um die Bezahlung zu erzwingen, mit  
Frankreich solidarisch zu erklären. Heute aber besteht neben  
der Gefahr des deutschen Bankrotts noch eine Gefahr von  
ebenso großer Tragweite, die Gefahr, daß die von Frankreich  
beabsichtigten „Sanktionen“ Deutschland dazu treiben, mit der  
Türkei und mit Rußland gemeinsame Sache zu machen.  
Im politischen Horizont zeichnet sich deutlich und klar ein  
neuer Dreieck, ein türkisch-russisch-deutsches  
Bündnis, von dem man nicht sagen kann, daß es ein Bünd-  
nis der Besiegten wäre. Kann sich die Entente wirklich den Luxus  
leisten, leichtfertig die Gefahr des Rheins und die Gefahr  
der Dardanellen herabzubewahren? Ein Schutz- und Trut-  
bündnis von Völkern herbeizuführen, die fast die Hälfte von  
Europa ausmachen und die ungeduldig warten auf den  
Augenblick, der sie von der Fremdherrschaft befreit? Eng-  
land und Italien müssen Frankreich dazu zwingen, daß es  
den Vorschlag ein- für allemal aufgibt, die Einheit des Deut-  
schen Reichs zu gefährden und Deutschland zu seinem Va-  
sallen zu machen.

## Neue Nachrichten

### Besprechung der Ernährungsminister

Berlin, 19. Dez. Im Gebäude des Reichswirtschaftsrats  
sind gestern wieder eine Besprechung der deutschen Ernäh-  
rungsminister statt. Die Versorgung mit Brot, Milch und  
Zucker kam zur Sprache.

### Die Postvereinfachung

Berlin, 19. Dez. Reichspostminister Stinckler erklärte im  
Haushaltsausschuß des Reichstags, er zielt hauptsächlich auf  
eine Vereinfachung des Verwaltungsapparats ab. Der Auf-  
sichts- und Bürodienst werde eingeschränkt. An andere Ver-  
waltungen seien bis jetzt etwa 3000 planmäßige Beamte ab-  
gegeben worden. In den nächsten Monaten werden durch-  
schnittlich 12 000 Dienstposten eingezogen und alle entbehr-  
lichen Hilfskräfte entlassen werden.

### Die Ausfuhrabgabe nicht mehr gerechtfertigt

Berlin, 19. Dez. Bei den zuständigen Regierungsstellen  
sind gegenwärtig wieder Verhandlungen darüber im Gang,  
inwieweit die Ausfuhrabgabe im Hinblick auf die gegen-  
wärtige Wirtschaftslage noch als gerechtfertigt angesehen  
werden kann. Infolge der allgemeinen Verteuerung der in-  
ländischen Erzeugung sind die Weltmarktpreise teils erreicht,  
teils schon überschritten worden. Die heimische Industrie ist  
daher kaum noch imstande, zu exportieren, während von  
einem nennenswerten Ueberschuß im Inland durch das fast völlige  
Verliegen der Kaufkraft ebensfalls kaum noch die Rede sein  
kann. Infolgedessen drohen Betriebseinschränkungen und  
Stilllegungen und damit große Arbeitslosigkeit immer mehr.  
Die Flauener Handelskammer hat jetzt an das sächsische Wirt-  
schaftsministerium, unter eingehender Darstellung der Wirt-  
schaftslage ihres Bezirkes, das dringende Ersuchen gerichtet,  
dabin zu wirken, daß die Ausfuhrabgabe allgemein, namentlich  
für die Textilzeugnisse, unverzüglich in Wegfall kommen  
soll.

### Deutscher Sieg in Flensburg

Flensburg, 19. Dez. Die Amtszeit des bisherigen Bürger-  
meisters Dr. Töben war abgelaufen. Die Sozialdemokraten  
stellten im Verein mit den Dänen einen Gegenkandidaten auf.  
Töben wurde aber nach heftigem Wahlkampf mit 13 791  
gegen 8842 Stimmen auf 12 Jahre wiedergewählt.

### Lohnbewegung

Hamburg, 19. Dez. Die Hafenarbeiter haben durch Ur-  
abstimmung den Schlichtspruch abgelehnt, durch den der  
Tageslohn für Dezember auf 3550 M und für die Zeit vom  
1. bis 15. Januar auf 4000 M festgesetzt wird. Die erforder-  
liche Dreiviertelmehrheit zum Streik wurde aber nicht er-  
reicht, so daß der Streik vermieden ist und der Spruch als  
angenommen gilt.

### Einspruch der Lokomotivführer

Leipzig, 19. Dez. Der Reichsverkehrsminister Gröner  
hat vor einigen Wochen einen Erlass herausgegeben, durch  
den auch Nichthandwerker zur Laufbahn des Lokomotiv-  
führers zugelassen werden sollen. Der Erlass, der nach Grö-  
ners eigenen Worten auf staatspolitische Gründe zurückzufüh-  
ren ist, hat in den Kreisen der Lokomotivführer heftigen  
Widerspruch hervorgerufen, da sie in ihm nicht nur eine  
Herabsetzung ihres Standes, sondern eine unverantwortliche  
Gefährdung der Betriebssicherheit der Eisenbahn erblickten.  
Eine große Versammlung der Lokomotivführer in Leipzig er-  
hob gegen die Verfügung entschiedenen Einspruch, der um so un-  
verständlicher sei, als eine große Zahl technisch ausgebildeter  
Anwärter auf Anstellung im Lokomotivführerdienst warte.

### Regierungskrisis in Hessen

Darmstadt, 19. Dez. Finanzminister Henrich (Demokrat)  
ist zurückgetreten, da er glaube, nicht mehr das nötige Ver-  
trauen der Koalitionsparteien zu besitzen. Auch der Minister  
des Innern und der Justiz v. Brentano trägt sich mit  
Abtrittsgedanken, da er besonders in der Schulfrage auf den  
Widerstand der Sozialdemokraten gestoßen ist und sich nicht  
mehr auf die heftige Schutzpolizei verlassen kann, die Part  
den sozialdemokratischen Gewerkschaften zugeneigt ist. Staats-  
präsident Ulrich (Soz.) ist demnächst 70 Jahre alt, und es  
ist, wie die P.N.M. berichten, nicht ausgeschlossen, daß eine  
baldige Umbildung der Regierung nach rechts in Aussicht steht.

## Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

10.

(Nachdruck verboten.)

B.

Ueber dem Himmelmoosherke und seiner ganzen Um-  
gebung lag das atemlose Schweigen der Nacht, und wie  
süßgeruhend saßen ihre Sternenaugen darauf hernieder, als  
läge da draunten die schönste Heimat des Friedens, die  
sie auf ihrem Wanderzuge geschaut und von der sie  
nur ungern sich zu trennen vermochten.

Draußen im Hof aber war der Frieden nicht eingeleitet;  
wohl waren die Fenster lichtlos wie die Augen eines  
Schlafenden, aber in den Gemächern dahinter glimmte  
der Gram und glühte der Unmut — wohl stand drin-  
nen jede Regung still, aber das Stillsitzen war das  
eines erschrockenen Herzens, das mit seinem Schlage vor  
einem großen Leid innehält, weil es im nächsten ein  
noch größeres vorempfindet. Der Gram wachte in Ju-  
diths Kammer neben dem Bett, auf das sie sich ange-  
kleidet gelegt hatte. Der Unmut ging in der Schlaf-  
stube hin und wieder gleich einer Schildwache. Er hatte  
selbst die Doppelriegel an den Haustüren, welche nur  
bei besonderen Gelegenheiten gebraucht wurden, abge-  
lassen, aber die Stubentür ließ er offen; er vermutete,  
daß Juditha, wenn alles still geworden, wieder aufstehen  
und den Liebling ins Haus lassen würde. Seine Ver-  
mutung war auch vollkommen begründet. Juditha hatte  
keinen anderen Wunsch und Gedanken, als Wildel in  
der ersten Nacht seiner Heimkehr ein Versteck zu ver-  
schaffen, in welchem er ruhig bleiben konnte, bis sie  
noch einen Versuch gemacht haben würde, die beiden  
Eienköpfe zu versöhnen; glaubte sie doch ein Mittel zu  
besitzen, das ihr sicheren Erfolg versprach, und das, nach  
der am Abend gegebenen flüchtigen Andeutung zu schlie-  
ßen, seine Nacht über den Alten noch nicht verloren  
hatte.

Die beiderseitige Besorgnis war indessen vergeblich —

der, dem sie galt, dachte nicht daran, im Vaterhause sich  
heimlich eine Nacht herberge zu suchen; in der ersten Er-  
regung war er weit in die Nacht hinaus geeilt, geradeaus  
den Bergen zu. Er hatte keinen anderen Gedanken, als so  
schnell wie möglich aus dem Bereich des väterlichen Hauses  
zu kommen; ihm war wie einem, der sich den Verfolger  
auf den Fersen weiß. Sein Herz war von unsäglich  
Bitterkeit erfüllt. Wie hatte er sich auf den Augenblick  
gestreut, wo er vor den Vater hinstreten konnte, gewisser-  
maßen als ein neuer Mensch, an dem nicht ein Fäses-  
chen der Untugend haftete, die man einst an ihm zu  
tadeln vermocht hatte. Und nun? Alle seine Hoffnungen  
lagen vom Sturme niedergeweht wie das Kartenhaus eines  
spielenden Kindes, und ihm war noch schlimmer ums Herz,  
denn ihm fehlte der Mut, ein neues zu erbauen; der  
ganze Plan seines Lebens war verwirrt und verschüttet.  
Horn und Nahrung rangen abwechselnd in ihm, welchen  
Entschluß er nun zu fassen habe, ob es ratjam und wie  
es möglich sei, durch den Schutt einen neuen Weg zu  
bahnen. Bald dünkte es ihm, als habe er mit dem Fort-  
gehen sich übereilt; bald bligte wieder der Trost in  
ihm auf, und im Bewußtsein seiner Kraft wollte er in  
die Welt gehen, sich selber einen Platz erobern und dem  
Vater zeigen, daß es nicht wohlgetan war, ihn wie  
einen Knaben zu behandeln.

So war er ein gutes Stück in die Nacht und in den  
Bergwald hineingestürzt, des Weges nicht achtend, dessen  
er von früheren Zeiten her wohl noch kundig war —  
aufatmend hielt er an, um sich in der Dunkelheit, die  
sich immer dichter hernieder senkte, zurecht zu finden,  
denn es kam ihm vor, als wäre der Pfad nicht mehr der  
alte. „Wie ist denn das?“ sagte er halblaut vor sich  
hin, „das ist ja doch der Weg, wo es zu den Brunn-  
Almen hinaus geht. Der schwarze Bod da muß das  
Steintor sein, und da rechts soll die große Buche  
stehn, bei der es über die graue Wand hinunter geht  
... bin ich denn auf eine Irtrutz getreten oder seh’  
ich nimmer recht?“

Wohl sah er recht und hatte die Umgebung erkannt;  
er konnte nicht wissen, daß die große Buche, die mit  
ihrem mächtigen Wurzelgeflecht den Rand der Schlucht  
umflammert gehalten und so eine Art Wehr und Um-  
zäunung gebildet hatte, mit den umgebenden Felsblö-  
cken locker geworden und, dieselbe beinahe zur Hälfte an-  
fallend in die Tiefe gestürzt war.

Behutsam machte er noch einige Schritte vorwärts, aber  
seine Vorsicht war vergebens; plötzlich fing das Erb-  
reich unter ihm sich zu lösen und zu kolkern an, und ehe  
es ihm möglich war, nach einem Stützpunkt zu suchen,  
war er mit dem Geröll hinunter gefahren und hing in  
den verdorrten Ästen der entwurzelten Buche fest. Einen  
Augenblick wollten ihm von der Gewalt des Sturzes  
die Sinne vergehen, aber bald raffte er sich wieder zu-  
sammen — er fühlte, daß er, wenn auch an Händen und  
Knien geschunden, doch an seinen Gliedern heil und un-  
beschädigt war. Rasch hatte er sich von dem Geröll, das  
sich an seine Jovpe festgehaft, losgemacht und dann, vor-  
sichtig kletternd, den Rand der Schlucht und mit ihr  
den festen Boden wieder erreicht. „Das hätte eine schöne  
Himmelfahrt geben können,“ rief er, sich schüttelnd und  
die Arme wie zur Probe in die Höhe redend. „Warum  
schieß’ ich auch wie eine blinde Bremse in die Nacht hin-  
ein? Es wird gescheiter sein, ich such’ einen Unterschlupf  
auf; da kann ich mir am besten überdenken, was ich  
tun will, um den Tag abzuwarten.“

Der Unterschlupf war bald gefunden: auf einer schräg  
ansteigenden Bergmatte standen einige hölzernen Hütten,  
welche, aus übereinander gelegten Balken erbaut, zur  
Bergung des Heus bestimmt sind, das dann im Winter  
auf Schlitten in die Häuser und Ställe hinuntergefahren  
wird. Rasch hatte der gewandte Burche den in halber  
Höhe des Gebäudes angebrachten Lufteinschnitt erklim-  
men und schwang sich in das Innere auf den bereits an-  
gesammelten Futtermittel hin.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Reichskanzler Dampf

Berlin, 18. Dez. In den gestrigen Besprechungen mit den Parteiführern warnte Reichskanzler Tuno vor allen großen Hoffnungen auf die amerikanische Hilfe.

## Teilstreit der Eisenbahner

Berlin, 19. Dez. Das Reichsverkehrsministerium teilt mit, daß unter den Eisenbahnarbeitern eine Unzufriedenheit mit den neuen Lohnregelungen sich geltend mache, die es nicht ausgeschlossen erscheinen lassen, daß es zu kleinen Teilstreiks komme. Ein allgemeiner Streik sei nicht zu erwarten.

Horb, 19. Dez. Hochwasser. Infolge des warmen Wetters ist die Schneeschmelze im Schwarzwald allgemein geworden. Dazu kommt seit Sonntag ununterbrochen Regenwetter. Diese Umstände haben dazu geführt, daß der Redar seit Montag mittag Hochwasser mit sich führt. Das ganze Redartal ist von braunem Wasser massen hoch übersutet. Im Laufe des gestrigen Tages erhielten die Eisenbahn- und Regimentsdienststellen die telegraphischen Nachrichten über schwere Hochwasserfahrgefahr. Die im Redartal liegenden Teile der Dörfer und Städtchen stehen unter Wasser, das überall den an den Bergseiten hochliegenden Bahndamm erreicht hat. In den bedrohten Ortschaften mußte schleunigst geräumt werden. Auch in der vergangenen Nacht ist der Wasserstand noch wesentlich in die Höhe gegangen, doch verläuft sich der Wasserstand jetzt mehr in die Breite; auch scheint das Tempo des Wachstums in den Morgenstunden etwas gemäßigter geworden zu sein.

## Widerstand gegen Harding

Paris, 19. Dez. Die Blätter werden jetzt gegenüber der Absicht des Präsidenten Harding, in die europäische Entschädigungsfrage einzugreifen, deutlicher, nachdem sie aufsehend von der Regierung die Richtung bekommen haben. Die Einmischung Amerikas sei unerwünscht und überflüssig; man könnte sie für einen Fälschungspass halten, wenn ihr Nachgeschmack nicht etwas bitter wäre.

Nachrichten aus Washington zufolge findet die Absicht Hardings nicht nur bei den Demokraten, sondern auch bei einem Teil seiner Anhänger Widerstand. Der republikanische Senator Borah veröffentlicht eine Erklärung, Amerika könne nur unter der Voraussetzung helfend in Europa eingreifen, daß die Verbündeten (Frankreich) ihre Haltung gründlich ändern.

## Eile mit Weile

London, 19. Dez. „Daily Telegraph“ berichtet aus New-York, in Amerika sei man einigermaßen überrascht, daß man in Frankreich, England und Deutschland so rasche Schritte aus den Beratungen im Weißen Haus über das Eingreifen in die Entschädigungsfrage gezogen habe. Die Regierung in Washington stehe erst am Anfang langer und heißer Verhandlungen.

## Falschpartei in Ungarn

Budapest, 19. Dez. Unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Stephan Friedrich wurde in Ungarn die Partei der Hungaristen nach dem Vorbild der italienischen Faschisten gegründet.

## Das Einkommen des Kalifen

Paris, 19. Dez. Die Havas meldet, die Nationalversammlung habe das Einkommen des neuen Kalifen vorläufig auf 38 000 türkische Pfund monatlich festgesetzt.

Nach der Erklärung des türkischen Ministerpräsidenten Reuf Bey umfaßt der neue Eisenbahnbauplan des Amerikaners Hester 2500 Kilometer Schienenweg sowie Hafenbauten in Samsun und Tzuraltik. (Es handelt sich um die erweiterte Kleinasienbahn.)

## Württemberg

Stuttgart, 19. Dez. Beschwerde der Nationalsozialisten. Die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei Württembergs und Hohenzollerns hat an das Ministerium des Innern eine Beschwerde über das Versammlungsverbot gerichtet, in der gesagt wird, daß die bekannten Ereignisse in Geislingen, Stuttgart und Göppingen nicht auf die Tätigkeit der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, sondern auf die gewalttätigen Angriffe linksstehender Elemente zurückzuführen seien.

Stuttgart, 19. Dez. Verbandsjubiläum. Der Verband Württ. Metallindustrieller e. B. beging gestern das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Im Jahr 1897 hatten sich 109 Firmen der Metallindustrie mit 7325 Arbeitern zu dem Verband „Metallindustrie in Württemberg“ unter dem Vorsitz von Kommerzienrat E. Kuhn zusammengeschlossen. Heute umfaßt der Verband 387 Mitglieder mit rund 64 000 Arbeitern.

Das Trinkgeld im Feuertgewerbe. Die Stuttgarter Feuertgehilfen verlangen einen Wochenlohn von 13 000, 12 800 und 12 500 M., wogegen das Trinkgeld abgeschafft werden soll. — Am Ende gehts aber wie im hiesigen Gastwirtsgerwebe, wo das Trinkgeld öfters „abgelöst“ wurde, schließlich ist es aber doch geblieben.

Stuttgart, 19. Dez. Vertikale Sonderzuschläge für staatliche Beamte und Arbeiter. Wie wir hören, sind die abermaligen Bemühungen der württ. Staatsregierung bei der Reichsfinanzverwaltung um Ausdehnung der vertikalen Sonderzuschläge an staatliche Beamte und Arbeiter für besonders teure Orte nachträglich für Notweil, Schwemningen, Friedrichshafen, Ravensburg, Ehlingen und Stuttgart von Erfolg begleitet gewesen.

Stuttgart, 19. Dez. Schon wieder die Straßenbahn. Die Stuttgarter Straßenbahnen haben die Gebühren schon wieder erhöht, und zwar die kürzeste Strecke (zwei Teilstrecken) von 40 auf 50 Mark, bis 12 Teilstrecken von 50 auf 60 Mark und darüber von 60 auf 80 Mark. Fahrkarte für sechs kleinste Fahrten kosten 270 Mark.

Waiblingen, 19. Dez. Vermißt. Am Sonntag, 28. November, hat sich der ledige, 57 Jahre alte frühere Drisanwalt Johann Bassert von Spechtshof, Gemeinde Reichenbach, von zu Hause entfernt und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt.

Badnang, 19. Dez. Hochwasser. Innerhalb der letzten 24 Stunden hat infolge des Regens eine rasche Schneeschmelze stattgefunden, die einen überrollen Stand der Murr in der Stadt brachte, im Oberlauf jedoch überall den Austritt der Wassermassen herbeiführte, so daß der Murrpegel in der oberen Walle nicht mehr gangbar war. Im Laufe der Nacht fiel die Murr wieder bedeutend, so daß alle Gefahr beendet ist.

Am, 19. Dez. Bei der Gemeinderatswahl am Sonntag erhielten die Vereinigten Sozialdemokraten 5 Sitze, Friedensgesellschaft 5, Demokraten 4, Zentrum 4, Bürgerpartei 2, Deutsche Volkspartei 2. Die Kommunisten gingen leer aus.

Waldheim, 19. Dez. Schlechthand.

Das Wurgergericht in Remmlingen hat den verheirateten Weggermeister Liberatus Steinhilber von hier wegen fortgesetzten Vergehens des Schleichhandels zu der Gefängnisstrafe von 10 Monaten, auf die 6 Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden, und zu der Geldstrafe von 800 000 Mark, ersatzweise zu einem weiteren Jahr Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Erlös aus dem beschlagnahmten Scheck über 144 000 M. und der beschlagnahmte Barbetrag von 32 812 M. wurden eingezogen.

Inzigkofen (Hohenz.), 19. Dez. Im Haus der Witwe Henselmann waren zwei Monteure beschäftigt. Der Sohn zeigte ihnen einen Revolver, den der eine Monteur ergriff in der Meinung, er sei nicht geladen. In diesem Augenblick trachte ein Schuß und der 21jährige Monteur Otto Wolfmeier aus Ulm sank tot zu Boden.

## Wetter-Bericht

Der Luftdruck steht nach Osten ab. Auf keiner Rückkehr zum Donnerstag und Freitag abzuwarten, nur vorübergehend auftretendes Wetter zu erwarten.

## Erhöhung der Personen- und Gepäcktartife

Am 1. Januar 1923 werden die Eisenbahnfahrpreise und Gepäcktartife abermals erhöht. Die kilometrischen Einheitsätze betragen künftig in I. Kl. 24 M., 2. Kl. 12 M., 3. Kl. 6 M., 4. Kl. 4 M. Die Fahrpreise bis 100 M. werden um 2 M., bis 500 M. um 10 M., bis 1000 M. um 20 M., bis 2000 M. um 50 M., über 2000 M. um 100 M. aufgerundet. Bei Benutzung der Schnellzüge werden an Zuschlägen erhoben in Zone I (1—75 Km.) 1. Kl. 400 M., 2. Kl. 200 M., 3. Kl. 100 M., in Zone II (76—150 Km.) 1. Kl. 800 M., 2. Kl. 400 M., 3. Kl. 200 M., in Zone III (über 150 Km.) 1. Kl. 1200 M., 2. Kl. 600 M., 3. Kl. 300 M.

Vom 1. Januar an enthalten die fertig gedruckten Fahrkarten (also neben den einfachen Fahrarten auch die Zeitkarten, Sonntags- und Arbeiterfahrarten, Uebergangskarten usw.) nach Reichsbahnstationen nicht mehr die Angabe des Fahrpreises, sondern nur noch der Tarifnummer. Das Fahrpreis kann jedoch nach obigen Einheitsätzen berechnet oder auch mit Hilfe der an den Fahrkartenschaltern aushängenden Entfernungstafeln und kilometrischen Fahrpreislisten ermittelt werden. Alle geschriebenen und durch Schalterdruckmaschinen verkauften Fahrarten enthalten nach wie vor den Fahrpreis.

Die Gepäcktartife wird um 1 M. pro 10 Kg. und 1 Km. erhöht, die Mindesttarife sind hierbei auf 100 M. festgesetzt.

## Württembergischer Landtag

### Sozialisten und Nationalsozialisten

Stuttgart, 19. Dezember.

In seiner gestrigen Sitzung genehmigte sich der Landtag ohne Aussprache in allen drei Besungen eine dollarstandsgemäße Erhöhung der Diäten.

Hierauf kam die Anfrage Pflüger und Gen. (Soz.) über die Nationalsozialistische Arbeiterpartei. Abg. Steinmayer (Soz.) begründete die Anfrage. Die nationalsozialistische Bewegung sei eine „politische Entartungserscheinung“, die von Bayern aus auch in Württemberg ihr Anwachsen treibe, von der Großindustrie unterstützt werde und auf Beseitigung der Republik durch autoritäre Ordnung des Staatsrechts hinarbeite. Zu ihren Waffen gehöre vor allem der „Gummistempel“ oder „Radiergummi“. Die Bewegung sei bereits auch in Württemberg fäher verbreitet, als man annehme. Die „rücksichtslose Behandlung“ der Nationalsozialisten durch die württ. Regierung müsse verwirrend wirken. An Stelle des erkrankten Innenministers antwortete Justizminister Bötz: Die Ereignisse in Göppingen seien noch keineswegs klargelegt und das gerichtliche Verfahren sei abzuwarten. Der Regierung fehle es nicht an Mut, einzugreifen, wenn die nationalsozialistische Bewegung sich als revolutionär erweisen sollte. Er könne namens der Regierung erklären, daß der weitere Ausbau der nationalsozialistischen Organisation nicht geduldet und daß die Regierung gegebenenfalls sie mit allen Mitteln unterdrücken werde. (Beifall links und im Zentrum.)

In der Sitzung am Dienstag wurde die Aussprache fortgesetzt. Bürgerpartei und Bauernbund beantragten folgende Entschliehung: 1. daß die Regierung politische Versammlungen ohne Ansehen der Partei gegen gewalttätige Störungen schützt; 2. daß sie bei der Reichsregierung für verstärkten strafrechtlichen Schutz der politischen Versammlungen eintritt. Als Vertreter der Rechten sprach hierauf in anderthalbstündiger Rede der Abg. Dr. Schott (Bürgerpartei): Alle politischen und geistigen Strömungen und Bewegungen, soweit sie den Gesetzen nicht widersprechen, müssen in der Republik völlige Entfaltungsfreiheit haben. Die Linke verlange aber, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur unter Ausnahme-recht gestellt, sondern direkt verboten werde, obwohl gerade sie in früheren Zeiten am meisten über Ausnahme-gesetze sich beklagt habe. Wären die Versammlungen der National-Sozialisten nicht planmäßig gestört und sogar gesprengt worden, so hätten die National-Sozialisten nicht dazu übergehen müssen, sich in „Saalschub“ u. dergl. Selbsthilfe und Abwehr zu schaffen. Der tiefere Grund der Erregung der Sozialdemokratie über die national-sozialistische Bewegung liege darin, daß die Massen sich allmählich von der Sozialdemokratie abwenden, weil sie einsehen, daß der Gedanke der Solidarität des internationalen Proletariats ein furchterbarer Schwindel sei. Nicht die National-Sozialisten haben in Göppingen, Geislingen und Stuttgart gegen Gesetz und Ordnung verstoßen, sondern die Kommunisten und Sozialisten. Wenn der Staat die Versammlungsfreiheit nicht schützen könne, so bedeute das den Anfang der Anarchie. Ein klein wenig Staatsweisheit müßte der Regierung sagen, daß sie mit dem Verbot national-sozialistischer Versammlungen auf dem falschen Wege ist, denn die Gerechtigkeit gegenüber allen sei und müsse die Grundlage bleiben aller Staaten.

Abg. Heymann (Soz.) erklärte sich mit den gestrigen Ausführungen des Justizministers weitgehend einverstanden und verlangte seitens der Regierung eine entschiedene Zurückweisung der National-Sozialisten.

Abg. Biedes (DVP.) erklärte sich zwar mit dem Göppinger Versammlungsverbot einverstanden, verlangte aber die sofortige Aufhebung des gegen die National-Sozialisten ausgesprochenen generellen Versammlungsverbots.

Abg. Stetter (Komm.) verlangte scharfe Maßnahmen gegen die National-Sozialisten, vor allem die sofortige Auflösung aller antirepublikanischen Verbände, Verhaftung ihrer Führer und Entfernung aller nicht zuverlässig republikanischen Beamten aus Verwaltung, Justiz und Polizei.

## Vokales.

Wildbad, den 20. Dez. 1922.

Gemeinderatswahl. Die Nachprüfung der Stimzettel hat ergeben, daß für Bollmer nur 469 gültige Stimmen abgegeben wurden, sodaß nun Ruch anstelle von Bollmer als Gemeinderat in Betracht kommt.

Sonderzug. Am Samstag, den 23. und Samstag, 30. Dezember verkehrt jeweils ein Sonderzug und zwar Pforzheim ab 1.55 Uhr, Wildbad an 2.59 Uhr.

Die Gebühren für Zulassung zum Viehhandel sind von der württ. Landesversorgungsstelle folgendermaßen festgesetzt worden: 1. für die Zulassung zum Handel für jeden Oberamtsbezirk, in dem der Verkauf gestattet wird, 3500 M., mindestens aber 5000 M. für einen Handelschein; 2. für die Zulassung zum Verkauf von Vieh durch Gewerbetreibende für jeden Oberamtsbezirk bei Fleischwarenfabrikanten 35 000 M., mindestens aber 5000 M. für einen Verkaufsschein, bei Metzger n 500 M.; für die zweite Ausfertigung eines Handels- oder Verkaufsscheins 200 M. Die für einen Schein des Jahres 1923 bereits bezahlten Gebühren werden auf die neuen Gebühren angerechnet.

Die Erhöhung der Frauenzulage auf 3500 Mark im Rahmen des Beamtenbesoldungs-gesetzes ist vom Reichsrat genehmigt worden.

Neue Freimariken. In der Reichsdruckerei sind neuerdings neue Freimariken zu 400 M. im Tiefdruck und in brauner Farbe auf reifarbenem Rautenwasserzeichenpapier hergestellt worden, die demnächst zur Ausgabe gelangen.

Neue Zuckerpreiserhöhungen. Eine neue Preiserhöhung für Zucker steht bevor, und zwar soll der Preis von 13 000 Mark auf 20 000 Mark für den Zentner erhöht werden, was einem Kleinverkaufspreis von 250—270 Mark für das Pfund Zucker entsprechen würde.

## Allerlei

Todesfall. In Stettin starb am Sonntag der Präsident der Preussischen Kirchenversammlung Generalsuperintendent D. Reinhard im 62. Lebensjahr an einem Herzschlag.

Die erste Rechtsanwältin wurde am 18. Dezember vor dem ersten Landgericht in München vereidigt. Es ist ein Fräulein Dr. jur. Maria Otta.

Millionenspende. Der Kupferschmiedmeister Otto Jobler, der vor 37 Jahren sein Handwerk in Eisenburg (Prov. Sachsen) erlernte und jetzt eine große Kupferschmiederei in Chicago besitzt, hat für das Kinderheim in Eisenburg und gegen sonstige Winternot 7,5 Millionen Mark spendet. Gleichzeitig hat die amerikanische Kinderhilfsmission der Quäker der Stadt zwei Millionen Mark zugehen lassen, womit 500 Schulkinder bis Mitte April täglich ein Viertel Liter Milch und ein Brötchen verabreicht werden kann.

Die Molkereien des Kreises Sachselegen (Prov. Sachsen) haben beschlossen, für jedes Liter verarbeiteter Milch freiwillig eine Mark zu opfern. Die aufgebrauchte Summe soll zur Milchbeschaffung für Säuglinge und Kranke des Kreises verwendet werden. Die monatliche Verarbeitung beläuft sich auf fast 1 1/2 Millionen Liter Milch.

5400 Mark Tageslohn erhalten nach einem neuen Schiedsspruch die Hafenarbeiter von Danzig. — Wie weit wird das wohl noch gehen?

Immer nur Kostvoll. Auf einem Maskenfest in einer amerikanischen Stadt erschienen einige Damen in Harleingewändern, die ganz mit deutschen Hundertmarkscheinen besetzt waren. Kostvoll, geschmackvoll und — toll!

Unter Krassfahrern. „Seppel, fahr' nit gar so lang-jam!“

„Macht nit, so a Schneefempe! Muß dem Teuerungszuschlag Zeit lassen, daß er mi einholt, eh ich mein Passagier ablad!“ (Jugend.)

## Weihnachtskrippen

Die Sitte, in den Kirchen beim weihnachtlichen Gottesdienst Krippen mit Figuren und der Geburtsgeschichte Christi aufzustellen, ist uralte, sie fällt zeitlich mit der Entstehung des Festes selbst zusammen. Als die christlichen Gemeinden im 4. Jahrhundert weihnachtlich zu feiern begannen, kamen auch in den Kirchen bereits die Krippen auf, die im Anfang sehr einfach und aus Backsteinen gemauert waren. Erst später stellte man Krippen aus wertvollem Material her. Das Christkind in der Krippe hat von jeder Dichter und Maler zu zahllosen Kunstwerken begeistert. Es ist ein Bild, das wie kein anderes zum Herzen des Volkes spricht. — Zu der Krippe mit dem Kinde kamen bald die Figuren Marias und Josefs sowie Ochs und Esel usw. hinzu. Im Lauf der Zeit wurde der Kreis mehr und mehr erweitert, die Zahl der Figuren immer größer.

Das klassische Land der Krippen ist Italien, hier entstanden die wertvollsten Gebilde. Im Mittelalter gewannen die Weihnachtskrippen ihre größte Ausbreitung. Franz von Assisi (gestorben 1226) hat die Krippen volkstümlich gemacht. Der Urheber der Krippenfeier in der Kirche, wie man bisweilen liest, war er jedoch nicht. Ueber das Mittelalter hinaus blieben die Krippen in den Kirchen allgemein gebräuchlich, obwohl die Aufstellung einzeln (z. B. in Mainz und in Franken) mit der Begründung, es bedürfte „solcher Beihilfe zur religiösen Aufklärung und Belehrung nicht mehr“, unter-sagt wurde. — Aus den evangelischen Kirchen verschwanden die Krippen bereits vor langer Zeit. In Sachsen (z. B. in Kirchberg und Jwaidau) aber ist noch im 18. Jahrhundert während der Christmette ein geschmücktes Jesukind, das „Bornkind“ (geborene Kindlein) aufgestellt worden.

Die Weihnachtskrippen blieben nicht nur auf die Kirchen beschränkt, sie gelangten auch in die Häuser und haben hier bei der Weihnachtsfeier lange eine umso größere Rolle gespielt als der Tannenbaum. Wohlhabende Familien ließen sich wertvolle Krippen herstellen, an denen hervorragende Künstler lange Zeit arbeiteten. Bei zahlreichen kostbaren Krippen beschränkte man sich nicht auf die Geburt Jesu, das Leiden und Sterben kommt ebenfalls in zahlreichen Szenen zur Darstellung, so daß Hunderte von Figuren in einer solchen Krippe gehören. — Mit der Herstellung von Weihnachtskrippen hat man sich von jeder namentlich in Bayern, Tirol und Italien beschäftigt. Die schönsten, größten und wertvollsten Krippen sind die italienischen, bei ihnen verschwindet die heilige Familie oft völlig unter der Fülle der Nebenfiguren. Auch in Deutschland hat es bedeutende Krippen-künstler gegeben, vor allem in Bayern (München). Der berühmteste Münchener Künstler war Kitzler, der um 1800 lebte und namentlich prächtige Tierfiguren schuf. Bedeutendes leistete auch Ludwig (gestorben 1830), dessen Spezialität Hirsentypen waren, Reimer (gestorben 1845), Haben-

## Jedermann kann Mitglied im Cons.-Verein werden!

Madon (gestorben 1865) und Andreas Barlam (gestorben 1869). — Im Voglande und im sächsischen Erzgebirge, wo vor allem die Hausrippen heimisch sind, hat man sich ebenfalls bis in die Gegenwart hinein mit der Herstellung von Weihnachtsrippen beschäftigt, es gibt dort auch noch interessante ältere Rippen. Es sind manchmal kleine Reisterwerke darunter. — Im Erzgebirge bestehen Rippenvereine (z. B. in Oberwiesenthal), die beim Bau von Rippen Rat- schläge erteilen und durch Ausstellung von Musterrippen Lust und Liebe zum Rippenbau erwecken wollen. Der Oberwiesenthaler Rippenverein besitzt selbst eine 30 Quadratmeter umfassende Krippe, die jedes Jahr um die Weihnachtszeit ausgestellt wird. — Die schönsten Erzeugnisse der Krippenkunst aus Deutschland, Tirol und Italien befinden sich in der von Max Schmiederer (München) mit großen Mühen und Kosten zusammengetragenen, dem bayerischen Nationalmuseum geschenkten Krippensammlung, der großartigsten der Welt. Sie nimmt einen Raum von 1000 Quadratmetern ein und enthält in wahrhaft künstlerischer Anordnung eine Fülle des Schönen und Interessanten aus der Blütezeit der Krippenkunst im Anfang des 18. Jahrhunderts, sowohl einzelne Figuren als auch aufgebauete Krippen, darunter sehr schöne aus Münchener Figuren zusammengesetzte.

Keine Arbeit in Frankreich. Ähnlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß noch keine Aussicht für deutsche Arbeiter besteht, im Wiederaufbaugebiet in Nordfrankreich Beschäftigung zu finden.

6 Milliarden für den Redar Kanal. Der Reichsrat ermächtigte den Reichsfinanzminister, zur Fortführung der von der Rhein-Redar-Gesellschaft begonnenen, nun aber wegen Ueber- teuerung ins Stocken geratenen Kanalbauten 6 Milliarden Mark flüssig zu machen.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 19. Dez. 7330.70 (6365.00). 1 Pfd. Sterl. 33 915.—, 100 Doll. Gulden 292.267.—, 100 Schw. Fr. 129.400.—, 100 franz. Fr. 53.865.—, 100 Ital. Lire 37.190.—, 100 N. Kr. 10.47.—, 100 Hbch. Kr. 20.847.—, 100 poln. Mark 29.50.—  
 Roggen- und Weizenpreisen. Der hannoversche Provinzial- ansehau hat in seiner letzten Sitzung die hannoversche Landes- kreditanstalt ermächtigt, vorläufige Roggen- und Weizenpreisen, auf den Inhaber lautend, herauszugeben. Die Schuldverschreibungen, die auf den Marktwert von einem halben bis zehn Zentner

## Consumvereins-Mitglied, kaufen vorteilhaft nur im eig. Geschäft.

## Christbaum-Verkauf.

Die Abgabe der bestellten Christbäume erfolgt morgen Donnerstag nachmittag 1 Uhr im Hofe der Kleinkinderschule zum Preise von 10, 20 und 30 Mark pro Stück.  
 Das Geld ist abgezahlt bereit zu halten.  
 Wildbad, den 20. Dezember 1922. Stadtpflege.

Wildbad.  
 Eine der bei der Trinkhalle befindlichen Verkaufsbuden ist zunächst auf die Kurzeit 1923 wieder zu verpachten.  
 Schriftliche Pachtangebote bis spätestens 3. Januar 1923 an die Badverwaltung.

**Weihnachtslichter,** weiß und bunt Composition, ferner  
**Wachslichter,** weiß, nicht tropfend.  
 Medicinal-Drogerie, A. u. W. Schmit.

**Homöopath Maier** hält Sprechstunde in Wildbad jeden 1. u. 3. Freitag im Monat in der Kochstraße bei Gipfermstr. Fischer.

**Kaufe getragene Schuhe und Stiefel,** (auch reparaturbedürftig). Zahle gute Preise. Tausche auch in neue Waren um.  
 Hermann Luj.

**Turn-Verein Wildbad.** Heute abend 8 Uhr **Pyramiden.** Vollzähliges Erscheinen notwendig.  
 Der Turnwart.

**Kaufet am Plage!**

Roggen kaufen, sollen durch Forderungen in gleicher Höhe, die auf ähnliche Grundstücke der Provinz Hannover eingetragen sind, gesichert werden. Die Beleihung erfolgt gemäß den Grundbüchern der hannoverschen Kreditanstalt innerhalb der Hälfte des nach- schätzlichen Ertragswerts. Die Roggen- und Weizenpreisen erhalten dadurch die gesicherte landwirtschaftliche Grundlage und sollen auf der einen Seite dem gestiegenen landwirtschaftlichen Kredit- bedürfnis dienen und auf der andern Seite für den Sparrer eine wertvollere, von den Marktschwankungen unabhängige Kapital- anlage sein.

**Fleischbeschaffung.** Die Stadt Quedlinburg (Prov. Sachsen) gab der Fleischermesse in Halle ein Darlehen von mehreren Millionen, um bei den Landwirten unmittelbar Schlachttvieh einzukaufen und den Zwischenhandelsgeheim anzuschaffen.

**Badische Uhrenfabrik A. O. Kurlmang.** Der General- versammlung wird die Ausschüttung einer Dividende von 35 Prozent vorgeschlagen.

**Franker Königer Korkeube.** Zur Verteilung kommen 6 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien, 20 Prozent Dividende auf die Stammaktien.

**Maschinenfabrik Gebr. Fahr A. O. Gostmadingen.** Die Gene- ralsammlung des bekanntlich mit der Fr. Krupp A. O. in Inter- essengemeinschaft stehenden Unternehmens genehmigte die Ver- teilung einer Dividende von 25 v. H.

**Die Stuttgarter Schlossgartenbau A. O.** hat in ihrem ersten Geschäftsjahr einen Verlust von 5.117.049 M. zu buchen. Es wurde beschlossen, das Aktienkapital von 26 auf 50 Millionen Mark zu erhöhen.

**Preissteigerung.** Infolge des starken Rückgangs des Dollar- kurses sind die Schmalzpreise am Berliner Markt um 80 M. Mar- garine um 150 M. für das Pfund zurückgegangen.

**Der Mehlpreis für Spezial 0 ist wieder auf 53.000 M. für 100 Kilo erhöht worden.** Geschäft ruhig.

**Preissteigerung in der Herrenkonfektion.** Zwischen dem Zentral- verband der Herren- und Knabenkleider-Fabrikanten Deutschlands E. V. und den Arbeitnehmergebänden haben, wie der „Kon- fektionist“ erfährt, Verhandlungen stattgefunden, denen zufolge der Lohnerhöhungszuschlag von 18.500 auf 23.500 erhöht worden ist. Es erfolgt also ein Aufschlag von ungefähr 30 v. H., der auch für die Feilohndarbeiter und Zuschneider in Betracht kommt. Ein gleiches Abkommen ist seitens der Gummimantelfabrikanten getroffen worden.

**Hamburger Kaffee-Wochenbericht, 16. Dez.** Die Velebung des Geschäfts in verzollten Kaffees setzte sich in der abgelaufenen Be- richtswoche in verstärktem Maße fort. Das Goldzollausgeld beträgt in der Woche vom 20. Dezember bis 26. Dezember 189.900 v. H., was einem Zollfuß von 1235 M. für 1 Pfund Robkaffee und 1543.75 M. für 1 Pfund Röstkaffee entspricht. Notierungen je nach Qualität und Beschreibung bei einem Kurs von 35.000 M. für Pfd. Sterling: Santos (superior bis extra-prime) 1250—1325 M., ge- wöhnliche Zentralamerikaner 1450—1550 M., das Pfund roh, un- verzollt, ab Freibafenlager Hamburg. Zollfuß für 1 Pfund Rob- kaffee: vom 12. bis 19. Dez. 1163.50 M., vom 20. bis 26. Dez. 1235 M.

### Mrkte

**Mannheimer Viehmärkte, 18. Dez.** Dem Schlachtlehmarkt am Montag waren zugeführt: 299 Ochsen, 211 Bullen, 982 Kühe und Rinder, 425 Kälber, 168 Schafe und 791 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 25—45.000 M., Bullen 26—36.000 M., Kühe und Rinder 18—45.000 M., Kälber 44 bis 52.000 M., Schafe 18—25.000 M., Schweine 56—88.000 M. Haltung: mit Großvieh mittelmäßig geräumt, Kälbern und Schafen lebhaft ausverkauft, mit Schweinen mittelmäßig, Ueberstand. Nächster Schlachtlehmarkt: Mittwoch, 27. Dezember. — Dem Sentien

## Spargelder werden im Consum- Verein mit 4 1/2 % verzinst!

Pferdemarkt waren zugeführt: 10 Wogenpferde, 191 Ar- beitspferde und 25 Schlachtpferde. Bezahlt wurde für das Stück: Wogenpferde 350—800.000 M., Arbeitspferde 200—750.000 M., Schlachtpferde 60—120.000 M. Der Handel war in allen drei Richtungen lebhaft.

**Viehmarkt Kackrube, 18. Dez. Zufuhr:** 251 Stück und zwar: 25 Ochsen, 15 Bullen, 12 Kühe, 59 Färlen, 26 Kälber, 10 Schafe, 104 Schweine. Es wurde bezahlt für den Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 40—45.000 M., 2. Sorte 35.500—40.000 M., 3. Sorte 37—38.500 M., 4. Sorte 35—37.000 M.; Bullen: 1. Sorte 32.500 bis 35.000 M., 2. Sorte 30—32.500 M., 3. Sorte 27.500—30.000 M.; Kühe und Färlen: 1. Sorte 40—45.000 M., 2. Sorte 37—40.000 M., 3. Sorte 35—37.000 M., 4. Sorte 18—19.000 M.; Kälber: 3. Sorte 37.500—38.000 M., 4. Sorte 36—37.500 M., 5. Sorte 34.500 bis 36.000 M.; Schafe: 3. Sorte 25—28.000 M.; Schweine: 240—300 Pfd. 60—62.000 M., 200—240 Pfd. 58.500—60.000 M., 160—200 Pfd. 57—58.500 M., 100 Pfd. 56—57.000 M., Sauen 55.500—58.000 M. Bemerkungen: Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: langsam. Markt geräumt.

**Stuttgart, 19. Dez. (Schlachtlehmarkt).** Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 283 Ochsen, 32 Bul- len, 320 Jungbullen, 317 Jungkinder, 524 Kühe, 879 Kälber, 701 Schweine, 5 Schafe. Unverkauft blieben 80 Ochsen, 7 Bullen, 90 Jungbullen, 17 Jungkinder, 54 Kühe, 230 Schweine. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 1. 35—39.000 M., 2. 22—32.000 M., Bullen 1. 30—32.500 M., 2. 23.500—28.500 M., Jungkinder 1. 37 bis 39.500 M., 2. 31—35.000 M., 3. 25—29.000 M., Kühe 1. 26.500 bis 32.000 M., 2. 20—26.000 M., 3. 13—17.000 M., Kälber 1. 46.500 bis 49.500 M., 2. 44—45.500 M., 3. 36—42.000 M., Schweine 1. 52 bis 55.500 M., 2. 46.400—50.000 M., 3. 38—43.000 M. Verkauf des Marktes: langsam.

**Ulm, 19. Dez. Schlachtlehmarkt.** Es kosteten je 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 2. Sorte 27.000, Bullen 2. Sorte 28.000 M., Rinder 1. Sorte 30—41.000 M., 2. Sorte 32—34.000 M., Kühe 2. Sorte 23—26.000 M., 3. Sorte 14—18.000 M., Kälber 1. Sorte 45—45.000 M., 2. Sorte 38.000—41.500 M., 3. Sorte 32 bis 37.000 M., Schweine 1. Sorte 54—56.000 M., 2. Sorte 50 bis 53.000 M.

**Anden L. Baden, 19. Dez.** Bei der Holzversteigerung wurden für den Kubikmeter Kisten 200.000 M. und darüber erzielt.

### Briefkasten.

**Anonymus.** Anlässlich der Gemeinderatswahl ging uns verspätet durch die Post ein Inserat zu mit Nr. 150 Inhalt. Der betreffende Einsender kann den Betrag in unserer Geschäftsstelle abholen. Bei Nichtabholung inner- halb 3 Tagen verfällt das Geld zu Gunsten der Heimatort.

## Consumvereinsmitgl. legen ihre Spargelder nur im Cons.-Ver. an.

Wir empfehlen für den Weihnachts-Einkauf:

- Damenkleiderstoffe einfarbig, gestreift und kariert.
- Herren-Anzugstoffe
- Bettdamaste, Bettbarchent, farbige Bettzeuge, Halbleinen und Baumwolltuche für Bettücher und Kissen, Hemdentuche
- Baumwolflanelle gestreift und kariert, abgepaßt und am Stück.
- Biber-Bettücher
- Herren-Normal- und Macco-Hemden und -Hosen, Socken in Wolle und Baumwolle.
- Damen-Wäsche, Reformbeinkleider, Unterröcke, Schürzen.
- Strickjacken :: Jumper
- Ueberjäckchen :: Wollene und seidene Shawls.
- Damenmäntel - Kleider - Blusen

**Phil. Bosch Nachf.** Inhaber: **Wildbad** Fritz Wiber

Drilchanzüge, bl. Arbeits- Anzüge, feldgraue Hosen, Manchesterhosen, Zwirn- Hosen, Engl.-Lederhosen, Winter-Lodenkittel, Wind- Jacken, Arbeitsmäntel, sowie sämtliche Sorten Schuhwaren offeriert **Weintraub, Karlsruhe** Kronenstraße 52.

**Als Weihnachtsgehenk:**  
 Rauchfleisch, Hartwurst, Salami, Mettwürstchen, Delik.-Leberwurst, Lachsintin, Delfardinen, Flaschenweine, Malaga, Liköre, Cognac, Kirchwasser, Zwetschgenwasser, Chocolate  
 empfiehlt preiswert **Bender, Delikatessegeschäft.**

**Allg. Bildungs- Verein Wildbad.** (abgekürzt: A. B. V. W.)  
 Morgen Donnerstag, um 7 1/2 Uhr im Ochsen Aus- schuß-Sitzung mit Damen. Kein Trinkzwang! Tages- Ordnung: Bericht; Vortrags- folge; Kurse für jedermann; Märchen für Kinder; Vor- leseabende für jung u. alt; Werbeabend f. Sport, Turnen, Wandern; Werbeabend f. den A. B. V. W.; Verschiedenes.  
 Der Ernst der Zeit bringt neue Pflichten. Deshalb darf niemand fehlen, weder Mann noch Frau.  
 Der Vorstand: **I. A.: Dr. Weidner.**

Ein wertvolles, überaus praktisches **Weihnachts-Geschenk** ist eine **"Gritzner"- Nähmaschine** bestes deutsches Fabrikat zum Sticken und Stopfen **Karl Tubach jr.** Enatal- Straße.

**LIEDERKRANZ**  
 Heute Mittwoch abend 8 Uhr **Singstunde** im Lokal. Der Vorstand.  
**Rasierapparate, Rasierseifen, Rasierpinfel.**  
 A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.